

Der Bruder

Diener! Geh hinaus und laß es wirken, was Gott dir gegeben hat. Und komm mit dreißig Jahren zurück, wenn dein Herz noch danach verlangt!“ Doch Pawel schüttelte eindringlich den Kopf.

„Du willst bleiben?“ fragte der Priester. Pawel kniete hin und küßte die welke Hand. „Noch eine Weile bitte ich um Obdach; ich fühle, es muß sein!“

Was er dachte, sagte er nicht. Auch zu sich selbst ließ er nur die Ahnung reden und suchte keine scharfe Klärung.

Er fand Anuscha unglücklich. Sie klagte über das unfrohe Leben unter mißratenen Kindern, die ihre gesammelte Bosheit von Geschlechtern in ein Menschengefäß zusammengeschüttet, an Erziehern, Tieren, Pflanzen, ja noch am toten Tisch und Bett austobten. Sie sprach: „Ein Kind muß leuchten vor Liebe. Es hat ja noch die ganze Sonnenwärme in sich, es ist noch nicht von Schmerzen ausgekühlt — — —!“ Dabei standen ihre Augen voll Wasser. Es tat ihm so weh; er dachte an ihr verlorenes Lachen, an ihr ungeborenes Kind.

— — — — —
Eine Spanne Zeit war hingegangen, da wußte Pawel, was ihn am demütigen Dienst im Kloster festhielt: Es war um der Schwester willen. Sie fiel einem Menschen anheim, der Frau und Kind besaß und sie lange mit seiner Neigung verfolgt hatte, ehe sie weich und willig wurde. Ein unheilvolles Wesen strömte aus diesem Manne, und er machte sie zu seinem Geschöpf, als wäre sie blind. Pawel war machtlos; allen Versuchen, sie loszureißen, stellte sie stummen Widerstand entgegen. Sie fiel tief in Sünde. Denn die Frau ihres neuen Verführers tötete sich und ihr Kind. Als Pawel es erfuhr, ging er zu ihr, und versuchte ein Letztes. Doch ihre Antworten waren hohl, wie Blasen, von einem trüben Hirne ihr zugesandt, die sie wiedergeben mußte. Sie redete allerlei vom Recht der Lebenden, vom Recht am Genusse; er hörte mit Widerwillen die Erniedrigung ihres Geistes, zu der sie sich hatte einlullen lassen. Ihr Eigenes schlief; es konnte ja nicht tot sein. Oder hatte sie nichts Eigenes? Er fragte sie mit Gram: „Denkst du nicht mehr an den Seelenadel unseres Vaters? An sein wunderschönes Herz, an all das Gute, das er in uns ausgesät hat?“

Sie verfinsterte ihr Gesicht, der Mund bekam einen bösen Spötterzug. Und erwiderte nur mit Schweigen. Er sah sie ergründend an; er stand auf und machte das Zeichen des Segens. „Du willst mit diesem

Menschen leben, du schickst mich ins Kloster zurück. Ich bin für die Welt geschaffen und darf nun doch nicht in ihr sein. Denn so geht es nicht; so können wir Adamoffs nicht Gott um sein Pfund betrügen. Ich muß sie einmal aufwiegen können, deine Irrwege. Muß in die andere Schale der Wage — — —.“ Aus seinen Augen leuchtete etwas Hohes.

„Was geht es dich an?“ schrie sie hart getroffen auf. „Ich stehe für mein Tun! Ich allein!“

„Ich bin verantwortlich. Gott hat es so gesetzt über mich . . .“ murmelte er.

„Sie haben dich verdorben, die Frommen!“ schrie sie zornig.

„Es ist aus mir, Anuscha, es ist — in — mir.“ — Er wagte seine Hand scheu an ihr Haar, er hatte es so geliebt. Es ging durch sein Herz reißend hin; er stürmte hinaus und weinte im Dunkel der Gassen.

So wurde er dem Kloster zu eigen, wurde nach einigen Jahren auf den Wunsch seines geistlichen Lehrers ein Priester. Alljährlich am Bonmatsuri, dem Totenfeste Japans, war von Anuscha ein Lebenszeichen gekommen. Blumen für den Ahnenschrein; gesottenen Reis und Früchte sandte sie; und gab dem Bruder damit ein Zeichen, daß sie lebe und der Tradition nicht vergäße. Tausendfachen Trost bereitete sie Pawel damit. So war dennoch nicht das ganze Pfund verloren! Einmal müßte die Stunde kommen, wo sie mit reuigem Herzen auf den Ausgangsweg zurückstrebte.

Und sie kam, diese Stunde, in der sie ihn rief. Doch nicht in Reue, sondern in Hohn auf allen seelischen Aufwand, gallig zerfressen, zerstoßen, voll von inneren Narben. Sie war seit einem Jahr verlassen von dem Manne, hatte sich durchgeschlagen, Pawel erfuhr nicht wie, hatte Elend gekostet. Sie wollte nun nach Odessa, wo ihr eine Anfangsstellung beim Varieté in Aussicht stand. Ihre Schönheit war üppig und unfein geworden; ihre Singstimme hatte nur ein bescheidenes Maß. Ihn schauderte, er sah das Ende ihres Weges in einem schmutzigen Abgrund verenden.

„Komm zu den Frauen ins Kloster, Anuscha,“ bat er innig. „Ich Sorge für einen Platz bei den Krankenpflegerinnen. Wenn es auch reine und strenge Mädchen sind, die diesen Dienst üben, so will ich doch — — — will dein geistlicher Vater sein und will dich freisprechen. Gott wird mir helfen dazu — — —.“

Doch sie spottete häßlich: „Zuviel Ehre,